

„Tränenerfüllt“ flieht der Präfekt vor den Kosaken nach Frankreich

Der Baron de Ladoucette schwärmt in seinen Reisebeschreibungen von Jülich

Jülich. Es sei „ein großes und schönes Befestigungswerk“ geworden, befand der französische Baron Jean Charles François de Ladoucette, Präfekt des Département de la Roer, als er in Jülich weilte.

Doch der Brückenkopf, erbaut auf Napoleons Befehl, brachte militärisch keinen Nutzen, als am 17. Januar 1814 die Kosaken „sich zwischen Jülich und Aachen näherten“ und die französischen Truppen und auch Ladoucette „tränenerfüllt“ mit seinem Verwaltungsstab Reißaus Richtung Westen nahmen.

Die alliierten Streitkräfte umgingen die Festung, deren Besatzung zog nach einigen Scharmützeln am 28. April ab.

Gedeckt wurde der Rückzug von der 7. Kavallerie-Division unter General Jean Thomas Guillaume Lorge, der 1794 als nicht einmal 26-jähriger Brigadegeneral über die Rur bis zum Rhein gestürmt war, um das linksrheinische Gebiet für zwei Jahrzehnte unter französische Kontrolle zu bringen.

Der Brückenkopf, ein Kronwerk mit einer Länge von etwa 800 Metern und einer Breite von etwa 300 Metern, sollte den strategisch wichtigen Übergang über die Rur sichern und zugleich eine große Garnison sicher beherbergen.

Am 13. Juni 1799 begannen die Schanzarbeiten, die Arbeiter, Fuhrleute und Karren hatten die umliegenden Kantone zu stellen und die Löhne vorzuschießen. Bald reichte das den total überforderten Kommunalverwaltungen. Ab Mitte 1801 schufteten auf der Baustelle nur noch Pioniere. Erst im Februar 1802 gingen Maurer daran, aus Feldbrandziegeln die

eine dreizackige Krone darstellenden Bastionen und die sieben vorgeschobenen Werke (Lünetten) hochzuziehen. Anderthalb Jahre später war die Anlage halbwegs errichtet, doch vollendet wurde sie nie – wie auch das Fort Napoleon auf der Merscher Höhe zeigt.

Napoleon selbst war zweimal in Jülich. Im September 1804 inspezierte er, der sich im Mai zum Kaiser von Frankreich hatte proklamieren lassen, die halbfertige Festung „Juliens“. Hier hat der Feldherr aus Korsika freilich nie auf einem Schlachtfeld gekämpft und den siegreichen Generälen der Rhein-Armee begegnete er stets mit Misstrauen.

Auch 1811 bereiste Napoleon – als Herrscher über Kontinentaleuropa auf dem Höhepunkt seiner Macht – die Region an Rur und Rhein. Am Ende dieses Jahres warnt ihn sein Bruder Jerome Bon-

aparte, als König von Westfalen eine „vorgerückte Schildwache Frankreichs“, schon vor „einer ausgedehnten und lebhaften Erhebung“ in Deutschland. In einem Brief berichtet er über die „Ungeduld, das fremde Joch abzuschütteln“. Der Widerstand sei „im Unglück der Zeiten begründet, in dem völligen Ruin aller Klassen, in der Vermehrung der Steuern und Kriegsbeiträge, dem Unterhalt der Truppen, dem Durchmarsch der Soldaten und der ständigen Wiederkehr von einer Unzahl von Plackereien aller Art.“ Doch in den Reisebeschreibungen Ladoucettes von 1813/14, die jetzt auch in deutscher Übersetzung vorliegen, ist davon nicht die Rede.

Indes, der monumentale napoleonische Brückenkopf entsprach nur ein halbes Jahrhundert lang den militärischen Erfordernissen – bis zur Einführung der Kruppischen Hinterladerkanonen. 1860 wurde Jülich von den Preußen „entfestet“. Von ähnlicher Langlebigkeit war auch die Renaissance-Zitadelle samt Stadtbefestigung, 1545 von Alessandro Pasqualini geplant und erbaut. 1610 eroberten im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit Truppen der holländischen Generalstaaten die Festung mit Leichtigkeit. Und 1622 belagerten deren spanische Gegner Pasqualinis Bollwerk mit Erfolg. Taktisch-operativ hatte der Militärstandort stets einen schwerwiegenden Nachteil: Die Festungsanlage lag in einer Senke. Doch das Jülich von heute ist um zwei einzigartige architektonische Attraktionen reicher.

► Weiterer Bericht: Seite 18



Jean Charles François de Ladoucette war von 1809 bis 1814 Präfekt des Départements Roer. Foto: Verlag

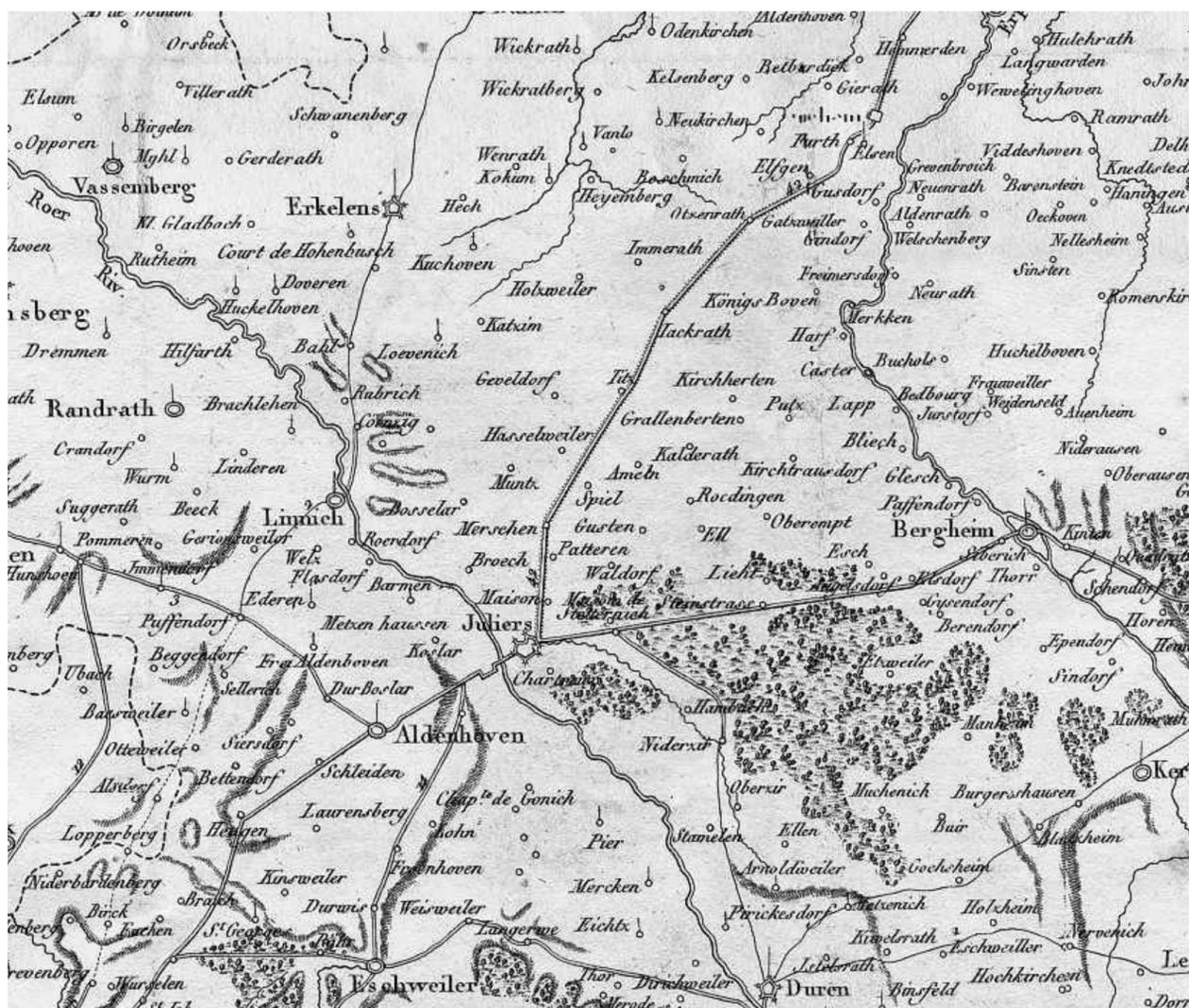


„Die Schlechteren haben den Schlechten besiegt“, schrieb Bert Brecht über ihn: Napoleon Bonaparte (1769 - 1821). Zwei Mal besuchte er Jülich. 1815 (Bild) ergibt er sich an Bord eines britischen Schiffes. Foto: ap

Pfarrer predigt 1799 in Linnich die Revolution

Kaum ein Bürger im jülicher Land ersehnte die Französische Revolution von 1789 und ihre Segnungen so heiß herbei wie er: Pfarrer Johann Heinrich Hoefler (1760 - 1843), der die evangelisch-reformierte Gemeinde in Linnich betreute. 1799 appellierte er, von den Franzosen zum Bürgermeister des Städtchens ernannt, an die Linnicher: „Zollet Tränen des heißesten Dankes dem biedereren Franken Volke, das auch uns Freiheit und Glück brachte!“ Er bittet um „das Glück der vollen Vereinigung“ der linksrheinischen Gebiete mit der „großen Republik“ und fordert: „Hass dem Königstume“.

Hoefler blieb, so schreibt der Historiker Prof. Günter Bers in Band 34 der Reihe „Forum Jülicher Geschichte“ der Joseph-Kuhl-Gesellschaft, bis 1806 in Linnich. Dann wechselte er als Seelsorger nach Radevormwald im Bergischen Land. Die Stadt ist bekannt für ihre vielen Kirchen und konfessionellen Turbulenzen. Dort erhielt Hoefler 1834 den Roten Adlerorden IV. Klasse Preußens – von König Friedrich Wilhelm III., der die Französische Revolution so sehr verabscheute und von Kaiser Napoleon so gedemütigt worden war. Hoeflers Sohn Eduard wurde 1825 reformierter Pfarrer in Jülich.



Ausschnitt aus der Karte des französischen Departements Roer. Neben den Ortschaften ist auch das damalige Straßennetz zu erkennen. Fotos:Verlag



1794 siegen die Truppen der Französischen Republik bei Aldenhoven.

„Zauberhafte Frauen in einem fruchtbaren Land“

Baron Ladoucette schwärmt 1818 vom Jülicher Land. „Eine Goldmine, die durch nichts versiegen kann.“ Französische Besatzungsherrschaft 1794 - 1814.

Jülich. Jean Charles François de Ladoucette (1772 - 1848) zeigte sich entzückt. „Das gelobte Land war nicht fruchtbarer als das Jülicher Land.“ Und „die Frauen haben zauberhafte Gestalten“, schwärmte der französische Baron, von 1809 bis 1814 Präfekt des Departements Roer des napoleonischen Kaiserreichs, vor Ort an der Rur. Seine Reisebeschreibungen, 1818 in Paris veröffentlicht, liegen nun auch in deutscher Übersetzung vor, herausgegeben von der Literaturwissenschaftlerin Dr. Birgit Gerlach (Antiquariat am St. Vith, Mönchengladbach, ISBN: 978-3-00-028810-04)

Rüben und Gemüse

Das Jülicher Land sei „wirklich eine Goldmine, die durch nichts versiegen kann“, brachte Ladoucette 1813/14 zu Papier. „Welch schöne Wälder und Ländereien, so reich an Korn, Rüben, Gemüse!“



Die Stadt Gap in den französischen Hochalpen hat Baron Ladoucette ein Denkmal gesetzt. Foto:Archiv

Nach Unterlagen in französischen Militärarchiven sah das ein kaiserlicher Offizier, hier stationiert, wenige Jahre zuvor anders: Die Bewohner, gute Bauern, aber fleißige Wirtshausesbesucher, wirtschafteten in althergebrachter Art für den Eigenbedarf, die strohgedeckten Fachwerkhäuser seien ohne den geringsten Komfort, und die korpolenten Frauen seien von geringer Grazie in ihren Bewegungen. Auf mittelalterlichem Niveau befände sich das Straßennetz – vielleicht abgesehen von der Staatsstraße Aachen-Jülich-Köln und der Bezirksstraße nach Geilenkirchen.

In einem helleren Licht erscheint das Jülicher Land dagegen in den Reisebeschreibungen des Weltumseglers und Revolutionärs Johann Georg Adam Forster (1754 - 1794), der 1790 mit dem jungen Naturforscher Alexander von Humboldt den Niederrhein, Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich erkundete. Der junge Mainzer Rebell, der die Französische Revolution leidenschaftlich befürwortete, lobt das alte Regime in den Herzogtümern Jülich und Berg in den höchsten Tönen wegen der „guten Administration“. Denn Wohlstand, so Forster, stelle sich ein, wenn der Landesherren die Bewohner nicht „aussaugt“, deren „Hände nicht zu fest bindet“ und den Bürgern „nicht durch drückende Steuern den Mut nimmt“.

Nymphen und Göttinnen

Die Männer seien hier „wohlgewachsen“, und manche Frauen „hätten einem flämischen Maler zu Nymphen und Göttinnen sitzen können“. Die Bewohner dieses „vortrefflichen Saatlandes“ seien aber zuweilen störrisch „bis zum hartnäckigsten Eigensinne, zumal wenn es auf die Einführung einer neuen Kultur ankommt“.

Dagegen stellt der gelehrte Advokat Ladoucette kurz vor dem Ende Napoleons eine große Lernfähigkeit fest. Angetan ist er von der Ausbreitung der französischen Sprache, so dass, wenn er in den Dörfern nach dem Weg frage, „die Kinder sich beeilen, ihn mir in Französisch anzuzeigen“. In Jülich etwa, wo rund 400 französische Kriegsinvaliden angesiedelt worden waren, machten diese Veteranen die Einwohner „mit der Sprache und den Bräuchen des Großen Volkes vertraut“ – eine

„Heirat dieser Krieger mit den Töchtern des Landes“ nicht ausgeschlossen. Die Veteranen wohnten in Jülich im Kloster der Sepulchrinerinnen und in der Kartause, die 1802 ebenso beschlagnahmt worden war wie etwa der umfangreiche Amelner Grundbesitz der Abtei Altenberg im Bergischen Land oder die fürstliche Mühle in Linnich.

Am 2. Oktober 1794 hatten die Truppen der Französischen Revolution es mit der Schlacht von Aldenhoven geschafft, bis zum Rhein vorzustoßen.

Schlachten und Siege

Aldenhovens Name ist im Pariser Triumphbogen, dem „Altar des Vaterlands“, aufgeführt, den Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz (1805) in Auftrag gegeben hatte. Die Österreicher wiederum brachten zur Erinnerung an die 1793 von ihnen gewonnene Schlacht bei Aldenhoven eine Gedenkplatte am 20. Tonnen schweren Denkmal des Erzherzogs Karl, der Napoleon immerhin bei Aspern (1809) geschlagen hatte, auf dem Heldenplatz in Wien an.

„Aldenhoven ist eine große und schöne Gemeinde“, stellt Ladoucette später vor Ort fest. Dank des natürlichen Reichtums hätten die Kriegsschäden „keine größeren Spuren hinterlassen als die Folgen eines heftigen Gewitters“.

Hart hatte es aber Linnich getroffen, denn zurückweichende österreichische Truppen hatten das kleine Rurstädtchen in Brand gesetzt. Die Österreicher hatten den Hauptstoß bei Düren erwartet. Die Franzosen griffen die feindlichen Rur-Stellungen gleichzeitig bei Heinsberg/Ratheim, Linnich, Aldenhoven/Jülich und Düren an, doch den Übergang erzwang am linken Flügel bei Ratheim die 9. Division unter dem

Jung-General Jean-Baptiste-Jules Bernadotte mit der 71. Halbbrigade. Bernadotte wird ab 1810 als (gewählter und adoptierter) Erbprinz von Schweden gegen den Franzosenkaiser kämpfen.

Der spätere König Karl XIV. Johann von Schweden und König Karl III. Johann von Norwegen wird 1813 bei der Völkerschlacht bei Leipzig (zögerlicher) Befehlshaber der Nordarmee sein.

Als der Import-Schwede 1844 nach autoritärer und reformloser Herrschaft stirbt, finden die Ärzte bei der Obduktion des Leichnams angeblich das Tattoo „Mort aux rois!“ (Tod den Königen).

Die Französische Revolution jedenfalls machte den alten Regimes in Europa den Garau. Ab 1794 wurden zwischen Maas und Rhein die Privilegien des Adels und alle Feudalabgaben abgeschafft. Der Kirchenbesitz wurde konfisziert und als Nationaleigentum zu Geld gemacht.

Privilegien und Rechte

Das französische Recht, insbesondere der Code Civil, garantierte jedem Bürger Rechtsgleichheit und öffentliche Gerichtsverfahren. Kapitalistisches Eigentum ersetzte feudale Rechtstitel, ständische Privilegien mussten bürgerlichen Freiheiten weichen. Zugleich entstand ein großer Wirtschaftsraum ohne Zollschranken mit einer Einheitswährung und einheitlichen Maßeinheiten. Dies beschleunigte, zusätzlich angetrieben von der britischen Seeblockade und der französischen Kontinentalisolation, die Industrialisierung, wie Ladoucette für Düren feststellt: „Die Tuchmanufakturen haben sich verdoppelt seit dem Anschluss an Frankreich und sie beschäftigen – trotz der Einführung des Maschinenwesens – 1600 Arbeiter.“ Die dortige In-

dustrie sei „eine der schönsten und abwechslungsreichsten des ganzen Departements“. Die Landstriche zwischen Rhein und Maas profitierten davon, „dass sie mit einem großen und mächtigen Land wiedervereinigt sind“, stellt der Präfekt unumwunden fest.

Ladoucette war am 31. März 1809 zum Präfekten des Roer-Departements ernannt worden und zum Baron des Empire geadelt worden. Bewährt hatte sich der Karriere-Jurist und Ritter der Ehrenlegion seit 1802 als Präfekt des Departements Hautes-Alpes.

Seit 1798 war das Land zwischen Maas und Rhein Teil der Französischen Republik, ab 1804 des napoleonischen Kaiserreichs.

Die Annexion hatte Gründe: Der Rhein als französische Ostgrenze bildete eine natürliche Grenze, und die westrheinischen Gebiete waren von wirtschaftlicher Bedeutung; insbesondere das Jülicher Land war ein Kornspeicher, die Limburger Gegend lieferte Milchprodukte, Eifel und Hunsrück hatten große Holzvorkommen, Eisen, Kohle und Quecksilber fanden sich in den besetzten Gebieten ebenfalls reichlich.

Die neue französische Verwaltungsorganisation wurde 1800 auch in den vier rheinischen Departements Roer, Saar, Rhein und Mosel und Donnersberg eingeführt, seit 1802 galt auch die französische Verfassung westlich des Rheins.

Straßen und Reisende

Ladoucette, dem die Eitelkeit eines Top-Beamten nicht fremd war, aber den Ruf hatte, nachgiebig zu sein, hatte im Departement Hautes-Alpes die Infrastruktur kräftig ausbauen lassen. Für die Straße von seinem Amtssitz in Gap nach Genf in der Schweiz legte er sogar 25000 Francs aus eigener Tasche

vor. Auch an der Rur wird der Straßenbau von den Franzosen vorangetrieben, doch stellt Ladoucette fest: „Die Straße von Jülich nach Düsseldorf ist schlecht; bei Regenwetter muss man sich entschließen, im Schritt zu gehen.“

„Es ist nur mit Ekel, dass man davon spricht“, meint der Agrarwissenschaftler Johann Nepomuk Hubert von Scherz (1759 - 1844), über das Straßennetz im Jülicher Land, als er 1816 nach der Franzosenzeit im Auftrag des neuen preussischen Landesherren die Rheinprovinz bereist.

Noch 1828 wird Johanna Schopenhauer (1766 - 1838), Reisechriftstellerin, Goethe-Gesellin und Mutter des Miesepeter-Philosophen Arthur Schopenhauer, feststellen, als sie in der Kutsche über die hiesigen morastigen Straßen rumpelt: Es sei „schwer zu glauben, dass man auf preussischem Grund und Boden sich befindet“, aber „hin und wieder ist sogar die Chaussee mit Blumen eingefasst“.

Erschütterungen und Lehren

Als Scherz 1836 seine Agrarenquête über die preussische Rheinprovinz veröffentlicht, kann er freilich, was das Jülicher Land betrifft, nicht umhin, „nach 20 Jahren so viele vorteilhafte Veränderungen in dem Ackerbau dieser Gegend wahrzunehmen“. Die „politischen Erschütterungen“ seien ein heilsamer Schock für den Landstrich an der Rur gewesen. Eine „vollkommenere Bearbeitung des Bodens mit dem Pflug kenne ich nicht“, lobt er nun die Jülicher Bauern, die damit auf einer Stufe stünden mit der damaligen agrarischen Top-Region Brabant. Der Fruchtwechsel mit dem Zwischenanbau von Klee, Kohl, Erbsen, Raps, Hafer, Kartoffeln oder Rüben sei „der Triumph des Jülicher Landes“, er kenne kein Land, „wo es so richtig verstanden ist, als hier“, lobte der Agonom.

Doch mit der neuen Obrigkeit hatten die Untertanen zunächst Probleme: Als sächsische und preussische Truppen in Jülich einmarschierten, klagte ein einheimischer Chronist über die künftigen deutschen Landsleute: „Ihrer zwei fraßen mehr als 6 Franzosen und soffen nach der Art der Schweine den ganzen Tag durch.“ Und im Volksmund hieß es: „Vive la République, wöre mi doch de Prüße quick.“ (gep)

Von der Maas bis an den Rhein wehten bis 1814 Trikolore und Kaiseradler

Jean Charles François de Ladoucette war der fünfte und letzte Präfekt des „Département de la Roer“ mit Sitz in Aachen. Es umfasste gut 5000 Quadratkilometer zwischen Emmerich und Imgenbroich und zählte über 600 000 Einwohner zwischen Sittard und Bonn.

Das Département, das vormalig bayerisch-jülicher und kurkölnisches Territorium sowie kleinere kirchliche und weltliche Herrschaf-

ten umfasste, war untergliedert in Arrondissements und Kantone.

Zum Arrondissement Aix-la-Chapelle (Aachen) gehörte der Kanton Linnich, zum Arrondissement Cologne (Köln) der Kanton Jülich.

Der Kanton Linnich umfasste die Mairien (Bürgermeistereien) Aldenhoven, Barmen, Brachelen, Freialdenhoven, Gevenich, Inden, Kirchberg, Körrenz, Setterich, Siersdorf

und natürlich die Mairie Linnich.

Dem Kanton Jülich unterstanden die Mairien Hambach, Hottorf, Rödingen, Steinstraß, Titz und die große Mairie Juliers (Jülich).

1815 wurde das Département auf dem „tanzenden“ Wiener Kongress dem Königreich Preußen zugeschlagen bis auf die Gebiete an der Maas, die zum neuen Königreich der Niederlande kamen.